

Panzer

Merseburger

Correspondent.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 32.

Dienstag den 24. Februar.

1880.

Für den Monat März werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 42 reja. 40 P. von allen Postanstalten, Postbüros, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Anzerrate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechende Verbreitung.

Politische Uebersicht.

Das Schicksal der Vorlage bezüglich der Verlängerung der Budget- und Legislaturperioden scheint entschieden. Wie man der „Magd. Ztg.“ schreibt, haben sich die deutschkonserervative und die deutsche Reichspartei dahin schlüssig gemacht, der zweijährigen Budgetperiode zuzustimmen, dagegen bei der jährlichen Berufung des Reichstages stehen zu bleiben — ein Standpunkt, den bereits der Abg. v. Kardorff in der Etatsberatung vertrat. Da indessen gerade die jährliche Berufung des Reichstages Dasenige ist, was man regierungsseitig in erster Linie vermeiden möchte, so dürfte die Regierung wohl gegenüber der vom Reichstage eingenommenen Haltung einen besonderen Werth nicht mehr auf die Vorlage legen.

Aus Berlin, 20. Februar, wird der „K. Z.“ berichtet: Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß im Dezember bereits die deutsche Regierung in der Lage gewesen sei, auf Grund sicherer Agentennachrichten die Mittheilung nach Petersburg zu machen, daß ein sorgfältig ausgearbeiteter Plan für Anlagen von Minen in verschiedenen Hauptstraßen von Petersburg, namentlich in der Kleinen und Großen Morosajastrasse und in der Millionajastrasse, errichte, aus dem hervorgehe, daß diese Minen bis nach dem Winterpalais, und zwar insbesondere nach dem Theile desselben, wo die Wachstube sich befindet, geleitet seien. Das Original dieses Planes ist nach Petersburg etwa vor zwei Monaten mitgetheilt worden. Unter diesen Umständen, und wenn man ferner berücksichtigt, wie viel in letzter Zeit ebenfalls in der Presse von neuen Attentatsplänen gegen den Zaren, welchen die Anlage von Minen zu Grunde liege, die Rede gewesen ist, erscheint es sehr auffallend, daß die von Berlin aus gegebenen Fingerzeige nicht genügt haben, um das Leben des Zaren in seinem eigenen Palais zu schützen.

Das feierliche Leichenbegängniß der bei dem letzten Attentat auf den Kaiser von Rußland verunglückten Soldaten des finnländischen Leib-Garderegiments hat am Freitag im Besseingarten des Regimentsfeldmarschalls, Großfürsten Konstantin, und unter sehr großer Theilnahme von Offizieren aller Grade der Petersburger Garnison und der Bevölkerung stattgefunden. Die Särge wurden von Offizieren getragen. Der Kaiser und der Großfürst Thronfolger wohnten den Leichenfeierlichkeiten in der Kapelle des Regiments bei und besuchten sodann die Verwundeten in dem Lazareth. Gestern ist der erste Soldat in Folge einer bei der Explosion erhaltenen Wunden gestorben. — Wie verlautet, hat die russische Regierung die auswärtigen Regierungen um Ueberwachung eventuell sofortiger Eüstirung solcher Individen ersucht, welche verdächtig sind, mit den russischen Verbindungen zu unterhalten. Auf Verlangen des Zaren ist die Petersburger Polizei sofort

um 39 Revier-Aussäher vermehrt worden. Eine weitere Vermehrung der Polizei ist außerdem noch in Aussicht genommen. — Der Verdacht der Schandthat resp. der Mitwisserschaft um dieselbe concentriert sich, wie das „Berl. Tgbl.“ schreibt, unbedingt auf die schon erwähnten vier Tischler. Schutt und Trümmer sind Zoll für Zoll mit größter Vorsicht abgeräumt, damit auch nicht der geringste Anhaltspunkt zur Entdeckung verloren geht. Einer der Tischler soll gefanden haben: eine Stunde vor dem Attentate sei ein elegant gekleideter Herr in ihr Zimmer, unter der Wache getreten. Diesen Herrn habe er schon öfter im Palais gesehen; derselbe habe ihm eine kleine, ziemlich schwere Kiste mit der Bitte übergeben, diese für einige Stunden aufzubehalten; er solle auch ein tüchtiges Trinkgeld haben. Der Herr habe dabei das Kistchen selbst an den Fuß des tragenden Gewölbepfeilers gestellt und gesagt: „dort stehe sie sehr gut, man möchte sie da nicht fortnehmen“, und ihm dabei Rubelscheine (?) in die Hand gedrückt. In der Nacht nach dem Attentat soll auf dem Eise der Neva vor der Front des Winterpalais die Leiche eines erschossenen elegant gekleideten Mannes gefunden sein, der einen Revolver und einen Zettel in der Hand hielt. Der Zettel enthielt die Worte: „Ich habe mich selbst erschossen.“ Der Brief in meiner Tasche ist sofort an die dritte Abtheilung abzugeben.“ Man behauptet nun, daß dieser Brief Aufschlüsse über das Attentat enthalten habe und ihm zufolge seien, besonders auswärts, viel Arreirungen vorgenommen. (?) Die Arreirungen unter ihnen ein ehemaliger Oberst, seien nach Petersburg eingeliefert worden. — Fassen wir alle in den letzten Tagen aus Rußland hierher gelangten Mittheilungen und Beobachtungen zusammen, so kommen wir zu dem Schlusse, daß die russischen Untersuchungsbehörden seit der Entdeckung der geheimen Druckereien das Treiben der nihilistischen Nordbrennerbande einen Augenblick in die zweite Linie des Verfolgens gestellt zu haben scheinen, weil sie den Fäden einer weitverzweigten politischen Verschwörung auf die Spur gekommen sind, welche allerdings mit den Nihilisten dasselbe Ziel, nämlich den Umsturz des bestehenden Regierungssystems anstrebt. Diese Entdeckung macht die Verhaftung sehr vieler Leute, bei welchen der Hang zu nihilistischen Tölpelereien nicht vermutet werden kann, erklärlich. Als bemerkenswerth ist die Thatsache hervorzuheben, daß die Leiter der Verschwörung fast ausschließlich Vollblutrußen sind, und sich unter den Verhafteten fast gar keine Polen und nur solche Juden befinden, welche mit der Londoner kosmopolitischen Revolutionspartei in Verbindung stehen. Die jetzt entdeckten geheimen nihilistischen Verschwörungsgemeinschaften sind voller Freude über die Nachricht, daß zum Regierungsjubiläum keine Reform zu erwarten steht, denn sie fürchteten nichts so sehr als ein halbes Einlenken der Regierung, wodurch in den Reihen der Verschworenen jedenfalls eine Lockerung herbeigeführt worden wäre.

Im englischen Oberhause beantwortete am Freitag Lord Beaconsfield einen in 2/3 hündiger Rede des Herzogs von Argyll erfolgten heftigen Angriff auf die afghanische Politik der Regierung und erklärte kurz und bündig: die Regierung habe die Zeit für gekommen erachtet, wo es zu entscheiden galt, wer die großen Thore

Indiens besitzen sollte. Sie habe beschlossen, dieselben in Besitz zu nehmen und zu beherrschen, und habe dies Ziel mit vollem Erfolg erreicht. Nichts habe sich ereignet, was die Regierung zu einer Aenderung ihrer bisherigen Politik bewegen könnte. Es sei unmöglich, Afghanistan zu verlassen, während es der Anarchie preisgegeben. „Selen wir fest entschlossen und lassen wir die Afghanen wissen, daß wir bereit sind, gerecht zu sein, daß wir aber auch entschlossen sind, Gehorsam zu verlangen; die Schwierigkeiten und Verwickelungen werden dann sofort verschwinden.“ Diese feste und deutliche Sprache dürfte die Opposition in dieser für England so hochwichtigen Angelegenheit vorläufig verstummen lassen.

Der französische Ministerrath hat sich am Sonnabend mit der heiklen Angelegenheit des kurz nach dem letzten Attentat in Paris verhafteten russischen Unterthanen Hartmann beschäftigt, aber noch keine Entscheidung darüber getroffen. Von Seiten des russischen Botschafters Fürsten Delow ist die Mittheilung aller die Auslieferung des Hartmann begründender Schriftstücke zugesagt worden. Hartmann steht, wie wir in unserer Sonntagsnummer berichteten, in dem Verdacht, das Moskauer Attentat verübt zu haben, kann aber von der französischen Regierung, da sein Vertrag mit Rußland erfüllt, nicht ohne Weiteres ausgeliefert werden. Die radicalen Pariser Blätter sind sämmtlich gegen die Auslieferung überhaupt. Die Frage kann sich demnach noch zu einem kleinen Prüßstein der gegenseitigen Freundschaftsverhältnisse entwickeln.

Das stehende Heer der Vereinigten Staaten und in Folge dessen ihre Armeebudget ist ziemlich geringfügig, aber die Bürgerwehr, welche von einem jeden einzelnen Staate erhalten werden muß, ist zu ganz bedeutenden Dimensionen angewachsen, wie aus einem vom Kriegssecretär dem Bundesenate unterbreiteten Berichte hervorgeht. Es besteht darunter der Generalsstab der Miliz in den verschiedenen Staaten aus 145 Offizieren, die Regiments-, Feld- und Stabsoffiziere zählen 1605 und die Compagniechefs und Leutenants 6198 — im Ganzen also 8869 Offiziere. Die Subaltern-Offiziere, Musiker und das Gros der Milizsoldaten zählen 117 037 Mann. Die Stärke der sogenannten „unorganisirten Bürgerwehr“, d. h. diejenige Mannschaft, welche zum Milizsystem herangezogen werden kann, beträgt dem Berichte zufolge nicht weniger als 6 516 758 Mann. — Die Gesellschaft zur Abhaltung einer internationalen Ausstellung im Jahre 1883 in der Stadt Neuen York hat sich nunmehr gebildet. Dieselbe hat vom Senate der Vereinigten Staaten ihre Incorporations-Acte erhalten, und die Concession zur Ausgabe der betreffenden Actien ist ihr erteilt worden. Es ist in der betreffenden Bill ausdrücklich hervor gehoben, daß der Regierung durchaus keine Kosten von der Ausstellung erwachsen sollen.

Die bisher nur gerücheltweise gemeldete Intervention der Vereinigten Staaten als Vermittler zwischen den kriegführenden südamerikanischen Republiken scheint sich zu bestätigen. Im Staatsdepartement zu Washington hat man Nachrichten empfangen, welche einen baldigen Abschluß des Waffenstillstandes erwarten lassen.

In **Abessinien** ist nach einer an den Khebeve von Egypten seitens des General-Gouverneurs von Tafa eingegangenen Meldung ein Aufstand ausgebrochen. Mehrere Häuptlinge haben sich gegen den König Johann empört, und König Me-nelik von Schoa hat sich gewelgert, den König Johann zu besuchen, dessen Nachbittung ernstlich bedroht sei.

China rüht sich zum Einmarsch seiner Truppen in Kulscha. Dieselben werden in Kaschgar bereits zusammengezogen. 30,000 Mann sind bei Aksu, nur wenige Tagemärsche von der russischen Grenze konzentriert und kleinere Abtheilungen stehen bereits in der Richtung auf Kulscha vorgeschoben.

In Dessa sind Nachrichten aus Mern eingegangen, denen zufolge die **Tefe-Turkmenen** mit Vorbereitungen zum Kriege gegen Rußland beschäftigt sind. Die Emirs und Häuptlinge sämtlicher turkmenischen Stämme versammelten sich im vergangenen Monat in Mern und man beschloß in höchst kriegerischer Stimmung, Emirsäre nach Persien und an die indische Regierung mit dem Gesuch um Unterstützung zu entsenden, da keine Artillerie und nur Gewehre primitivster Construction vorhanden sind, auch entschied man sich für eine fernere Aushebung von 30,000 Mann.

Deutschland.

(Deutsche Rechtschreibung.) Durch eine Verfügung des Ministers der Unterrichtsangelegenheiten wird bestimmt, daß mit dem Beginn des nächsten Quartals an allen Schulen die neue Orthographie, und zwar sofort in allen Klassen und nicht erst successive von unten auf, zur Einführung gelangen solle. Gleichzeitig wird darauf Bedacht zu nehmen sein, daß möglichst bald die im Unterricht gebrauchten Bücher gleichfalls der neuen Orthographie angepaßt werden; besonders ist festgesetzt, daß die im deutschen Unterrichte benutzten Lesebücher spätestens nach Ablauf von 5 Jahren in der neuen Schreibweise abgefaßt sind, mit Ausnahme der Partien, in denen aus literar-historischen Gründen die Originalschreibweise beibehalten wird. Dem Vernehmen nach sind auch in den übrigen Ministerien Verfügungen theils schon erlassen, theils in Vorbereitung, wodurch angeordnet wird, daß in allen amtlichen Berichten und Rescripten die neue Orthographie anzuwenden ist.

(Gegenbrochure über die Militärvorlage.) Zu den ersten Käufern der von der Fortschrittspartei herausgegebenen Brochure über die neue Militärvorlage gehörte das Kriegsministerium. Dasselbe ließ noch an dem nämlichen Tage, wo die Schrift in der Barthelshenschen Buchhandlung erschien, für sein Centralbureau eine größere Anzahl Exemplare kaufen. Dem Vernehmen nach wird dasselbe eine Gegenbrochure ausgearbeitet.

(Die Wahl des zweiten Vicepräsidenten des Reichstages.) Ackermann, findet in der national-liberalen Partei großen Anstoß. Die „Nat.-Ztg.“ hält nach dieser Wahl eine Reichstagsauflösung für das einzige Mittel, um die parlamentarisch absolut verfahrenen Verhältnisse wieder in feste Bahnen zu bringen.

(Dem Fürsten Putbus), Oberst-Bruchseß und Erblandmarschall im Fürstenthum Rügen, wurde nach nunmehriger Aufhebung des gegen ihn eingeleiteten Concursverfahrens am Freitag vor. Woche die Ehre zu Theil, am Hofe unseres Kaisers empfangen zu werden. Damit ist die Wiederaufnahme des beliebten Fürsten in die höchsten Gesellschaftskreise erfolgt.

(Das preussische Heer) wird demnächst ein gemeinames Lieberbuch erhalten.

(Ein allgemeiner Aufschwung in gewerblicher Beziehung) wird officiöserseits aus verschiedenen Theilen Deutschlands constatirt. Es sind darüber Berichte aus Lübeck, Chemnitz, Dortmund, Flensburg, Stuttgart und anderen Orten eingegangen, welche sich über den mit dem dritten Quartal des Jahres 1879 eingetretenen Aufschwung auslassen. Namentlich wird in einem Berichte aus Stuttgart gemeldet, daß eine längere Periode nützlicher Erfahrung jetzt endlich überwunden sei, und daß der Handelsstand für die Zukunft die besten Hoffnungen hege.

(Deutscher Handelstag.) Der blei-

bende Ausschuß des Deutschen Handelstages tritt am 2. März cr. in Berlin zu einer Sitzung zusammen, um wegen Anberaumung einer Plenarversammlung des Deutschen Handelstages, die von der Handelskammer zu Breslau und 24 anderen Korporationen beantragt ist, zu berathen. Die Berathung wird sich hauptsächlich um das Thema drehen: „Die Beschlüsse der Tarifkommission der Deutschen Bahnen wegen einer Umgestaltung des neuen Frachtariffschemas.“

(Der Erschließung Centralafrika) wendet die Reichsregierung ein ganz besonderes Interesse zu, und zwar nicht bloß aus rein wissenschaftlichen Gründen, sondern auch um diese unerschöpflich reichen und bisher noch nicht erschlossenen Gebiete, die größer wie ganz Europa sind, dem deutschen Handel zugänglich zu machen. Die Reichsregierung hat die ihr zu diesem Zweck gebotenen Mittel zunächst in zweifacher Richtung verwendet, indem sie den von der Afrikanischen Gesellschaft im Herbst 1878 ausgegangenen Unternehmungen und einem mit den Operationen dieser Gesellschaft in Uebereinstimmung stehenden, auf ein besonderes Arbeitsfeld entfallenden Afrikanischen Major a. D. von Mechow, und zwar zusammen 40 000 M. 1878—80 gewährte, während der Afrikanische Gerhard Rohlfis für seine Expedition zur Erforschung der bisher noch völlig unbekannt gebliebenen Theile der Lybischen Wüste 130 000 M. erhielt. Für das bevorstehende Etatsjahr 1880/81 werden in den betreffenden Etatspositionen 75 000 M. veranlagt, von denen 70 000 M. jenen beiden Unternehmungen zu Gute kommen, während 5000 M. reservirt bleiben sollen, um erforderlichenfalls auch solche Bemühungen zu unterstützen, welche selbstständig auf die Erforschung Central-Afrikas gerichtet sind. Die afrikanische Gesellschaft hat ihrerseits zwei Expeditionen zur Erforschung des Congobeckens ausgesandt, welche südlich und nördlich von diesem Strom ihre Operationsbahnen gewählt haben, von welchem aus sie gegenwärtig ihre exploratorische Thätigkeit entfalten. Hoffentlich werden diese Forschungen bald dazu führen, daß feste Handelsrouten und Stationen an großen Seen Central-Afrikas und an der Ost- und Westküste deutscherseits angelegt werden, um endlich in diesem colossalen Continente festen Fuß zu fassen.

Parlamentarische Nachrichten.

Bei der Wahl des zweiten Vicepräsidenten des Reichstages haben, wie die freisinnigste „Post“ bemerkt die anwesenden Mitglieder der Reichspartei fast ausnahmslos weiße Zettel abgegeben, also gegen Ackermann gestimmt.

Provinz und Umgegend.

Der Gastwirth Zacher in Saalfeld, Pfleger des „Preussischen Hofes“ hat sich am 17. d. M. im Laufe des Vormittags auf dem Grabe seiner Frau durch Erschießen selbst den Tod gegeben.

In Meiningen ist am 18. d. Abends der Rechtsanwalt Daabna, ein schon betagter Mann, aus dem oberen Stockwerk seiner Wohnung zum Fenster hinausgestürzt und in Folge eines Schädelbruchs kurz nach diesem Falle gestorben.

In Nordhausen war, wie die dortige „Zeitung“ schreibt, ein Mann aus dem Streichhölzerlande wegen Wilddieberei vor das Nordhäuser Landgericht geladen worden. Diese Ladung stöße ihm aber so wenig Bangen ein, daß er auf dem Wege zum Termine sein unerlaubtes Handwerk fortsetzte und ein Reh schoss, das er, zur Bekleidung seiner Reisekosten wahrscheinlich, in Nordhausen verkaufte. Als die Polizei Wind bekam, ließ sie den Mann freilich verhaften, er leugnete aber die That und bei dem Käufer war das Wild auch nicht mehr zu finden.

In Fördersdorf drangen in der Nacht zum 19. d. M. Diebe durch das Gartensfenster in die Wohnung eines Rentiers, schlugen den in Folge des Geräusches aus dem Bette gesprungenen Mann nieder, verfesten der Frau, die im Bette lag, mehrere Hiebe, nahmen das vorhandene, auf 3000 M. sich belaufende Geld und entflohen. Da die Verwundungen keine lebensgefährlichen waren, so erholten sich die Angefallenen aus ihrer Betäubung und machten im Dorfe mehrere Leute wach. Man

nahm eine genaue Inspection des Habbestandes vor und fand an der Stelle des Verdrachens ein Beil, eine Zimmermannsflammer und ein Stemm-eisen. Diese drei Sachen wurden öffentlich aus-gelegt und führten so zur Entdeckung der Missethäter, die aus Vater, Sohn und Schwiegerohn bestehen sollen. Der Erstere ist bereits verhaftet. Die beiden andern Complicen sind flüchtig geworden.

Ein schrecklicher Mord wird aus Lüneburg gemeldet. Dasselbe febrte am 18. d. gegen 7 Uhr Abends die neunjährige Tochter des am Holzberge wohnenden Bahnwärters Sioll aus der Stadt, wo sie für ihre Eltern Einkäufe gemacht hatte, nach Hause zurück und meldete, daß braunen ein Mann sitze, welcher gern wissen wolle, wie viel Uhr es sei. Die Eltern gaben dem Kinde den gewünschten Bescheid und dieses kehrte damit zu dem Fremden zurück, kam aber nicht wieder. Anfangs fiel dem Eltern das Ausbleiben des Mädchens nicht auf; als die Rückkehr desselben sich auffallend verzögerte, wurden sie ängstlich und stellten mit Hilfe von Nachbarn ein Nachsuchen an, welches endlich spät in der Nacht zu dem grauenhaften Refultate führte, daß man die schrecklich zugerichtete Leiche des Kindes, welchem der Hals durchgeschnitten und der Unterleib aufgeschlitzt war, im Lüneburger Forst fand.

Vermischtes.

(Ein häßliches Reiterstüchchen) wird aus Bohringen gemeldet, welches Lieutenant Sielberg vom Schleswig-Holst. Drag.-Reg. Nr. 13 kürzlich aufgeführt hat. Auglich mit der Abfahrt des Schnellzuges von seinen bisherigen, nach Trier verlegten Mittelweier in Rh. mit sich führte, setzte der Officier sein Pferd in Galopp, hielt mit dem Zuge sieben Kilometer weit unter großen Lärm und Verwirrung den Reiter, welche während der Fahrt dieser Barporeleistung zugehört hatten, zugleich mit dem Zuge auf der nächsten Station ein, so daß er nochmals von seinem Escadronchef persönlich abgeholt werden konnte.

(Ein gefährlicher Weiberfeind.) Seit einigen Tagen ist unter der Bevölkerung Straßburgs namentlich der weiblichen, eine gewisse Panik ausgebrochen. Es sind nämlich in den letzten Tagen während der Abendstunden zwischen 8 und 11 Uhr verschleierte erwachsene Mädchen von einem bisher unbekanntem männlichen Individuum auf offener Straße gefolgt worden. Ein Ganzen sind etwa 20 Verlegungen vorgefallen, von denen eine nicht unbedeutend sein soll. Die Verwundungen geschahen mittelst eines kleinen Dolches oder Stiles in der Weise, daß das betreffende Individuum sich allein gehenden Damen nähert und unversehrt mit dem spitzen Infrumente einen Stich nach der Brust führt. In der Regel wird die Verletzung erst empfunden, wenn das Blut fließt und dann ist der Klientätör längst verschwunden. Disher ist es der Polizei trotz aller Bemühungen nicht gelungen, des Thäters habhaft zu werden. Man hat bei dem vorliegenden Falle augenblicklich weniger mit einem Verbrecher als vielmehr mit einem verrückten zu thun, der möglicher Weise wegen verknüppelter Liebe sich die vorstehend beschriebene Weise am weiblichen Geschlechte rächen will. Die Polizei hat übrigens die unmissverständlichen Maßregeln ergriffen, um des gefährlichen Menschen habhaft zu werden.

(Edison's Lampen.) Die „Dresdner Nachrichten“ melden: Alle drei Edison'schen Lampen, die das Natatorium neuerlich wieder angezündet hatte, sind — ganz Getre ist die Kohlenfaser, die darauf, daß sie geräuschlos das „Licht der Zukunft“ in Feinmetall der Gegenwart verwandelt. Nach so beharrlichen Mißerfolgen wird der Hand wohl keine Edison'sche Lampe mehr in Dresden brennen. Nach einer der letzten Nummern der „Dresdner News“ wird auch aus Newyork gemeldet, daß Edison'sche Verfertigung der Lampen eingestellt hat, da er sich zeigen mußte, daß sich dieselben, vorläufig wenigstens nicht bewähren.

(Wegengift bei Schlangenbissen.) In der jüngsten Sitzung der Gesellschaft der Aerzte in Wien präsentirte sich Dr. Karl Helmes, um den dort versammelten Aerzten das von ihm erfundene Mittel gegen giftige Schlangenbisse zu produciren. Er zeigte bei dieser Gelegenheit eine vollkommen ausgewachsene, über anderthalb Meter lange, mit allen Giftzähnen und Giftdrüsen versehene Klapperschlange (crotalus durissus) vor und ließ sich von derselben drei starke Bisse in die rechte Hand beibringen. Daraus wurde reich das Thier unter sehr Beschluß gebracht und Dr. Helmes beehrte sich, schnell dem Abblenden des handgelegtes seine schon nun gehaltenen interen und äußerlichen Remedien anzuwenden, welche ihn schon nach zehn Minuten außer Lebensgefahr als Bisopfolge zurückließen, ohne daß Uebelkeit, Schwindel oder Ohnmacht sich einstellten, trotzdem die Wunden der Hand durch die Bisse mit Blut und Gift bedeckt waren; er beantwortete noch während dieser Manipulationen jedwede Fragen, welche die Herren Aerzte anstellten, mit Ruhe und ohne geringstes Unbehagen. Nach Verlauf einer halben Stunde verließ der „Serpentologe“ den Saal und das Haus und hatte gestern noch eine kleine Anschwellung und ganz kleine Blasen aufzuweisen.

Große Auktion!

Jahrmarkts-Montag, Dienstag und Mittwoch

den 1., 2. und 3. März, von Vormittags 9 Uhr ab,
offen eine Partie Herren-, Damen- und Kindersachen, die nicht streng nach der
neuesten Schmitte sind, im hiesigen

Rathskellersaale

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden und werden Kauflustige hiermit ergebenst
geladen. Zum Verkauf kommen:

Für Damen und Confirmandinnen: Jaquets in Nips, Tuch, Seide, Sammet und wollenen
Stoffen, Umhänge, Fichus, Galmas, Regenmäntel u.

Für Herren: Leberzieher, Tuchröcke, Stoffröcke, Jaquets, Hosen und Fesseln, sowie Con-
firmanden- und Knaben-Anzüge.

Cachemir, Lasting, Nipse, Alpaca schwarz
und couleurt, vorzüglich in Qualität und Farbe empfiehlt
Markt 32. Robert Burkhardt, Markt 32.

Für Confirmanden große Auswahl in Jaquets, Pa-
letots und Jacken verkauft billigt
Markt 32. Robert Burkhardt. Markt 32.

Zur sauberen und billigsten Herstellung aller vorkommenden

Buchdruckarbeiten

für Geschäfts- und Verwaltungsbüreaus hält sich der Unterzeichnete angelegentlichst empfohlen.
Specialitäten in **Empfehlungs-, Adress-, Visiten- und Einladungskarten** liegen
in reichhaltigen Mustern zur Ansicht bereit und versichere bei schnellster und elegantester
Ausführung solide Preise. Auf briefliche Bestellung franco Zusendung.

Geschmackvoll arrangirte **Briefköpfe**, sowie **Couverts** aus dauerhaftem Hanspapier
mit Firma liefern in verschiedenen Grössen billigt.

Arbeiten in **Bunddruck** werden mit äusserster Sorgfalt ausgeführt.

Auf Wunsch übernehme den **Entwurf** und die **Abfassung von Formularen** gegen
geringe Vergütung. Achtungsvoll

Th. Rössner,
gr. Ritterstrasse 28.

Abendunterhaltung

zum Besten der hiesigen Feuerwehr

Sonntag den 29. d. M., Abends 8 Uhr
in der **Kaiser Wilhelms-Halle,**

veranstaltet von der freiwilligen und städtischen Feuerwehr.

Freunde der Feuerwehrsache werden dazu ganz ergebenst eingeladen. Entrée nach Belieben.
Programm in nächster Nummer. Das Comité.

Strohhüte

zum Waschen und Modernisiren werden
baldigt erbeten.

A. Krest,
Markt 25, I. Etage.

Ein junges Mädchen als Lernende kann noch
placirt werden.

Strohhüte

zum Waschen und Modernisiren bitte baldigt abzugeben.
Proben liegen zur Ansicht bereit.

B. Justin, Entenplan 1.

Strohhüte

werden gewaschen, gefärbt und modernisirt bei

Bernhard Kretschel, Gutmachermstr.,
Roßmarkt Nr. 7.

5-6 Pfennige zahlt für das Pfund Lumpen
bis hiesige Papierfabrik.

E. Genthe, Delgrube Nr. 10,
bringt sein reichhaltiges Lager in dauerhaft gearbeiteten
Damen-, Mädchen- und Kinderstiefeln sowie noch ver-
schiedene andere Schuhwaaren in empfehlende Erinnerung.
Als ganz vorzüglich empfehle eine große Partie Zeug-
stiefeln für Confirmandinnen sehr billig.

Herren- und Anabenstiefeln und Stiefelsohlen, so-
wie für Confirmanden große Auswahl und dauerhaft
gearbeitet.

Verschiedene Zeitschriften

hat zu verkaufen **A. Dvras, Schneidmstr.,**
Breitestr. 3.

Kaufmännischer Verein.

Die auf Mittwoch den 25. Februar a. c. angelegte
Soirée

findet erst
in der **Donnerstag den 26. Februar**

in der **Funkenburg**
statt. Der Vorstand.

Hierzu eine Beilage.

Spindler's Farbe.

Annahme bei **A. Wiese**

Berein zur Förderung kirchl. Lebens
in der Gemeinde St. Margi.

Dienstag den 24. Februar, Abends 8 Uhr
in der **Kaiser Wilhelms-Halle.**

Tagesordnung: Drei Fragen des Brauchens
2 chronicle Berichte. Ueber das Kreuz. Berichte über
Lebens anderer Gemeinden.

Verammlung des kirchlichen Verei-
der Vorstadt Neumarkt

Dienstag den 24. Februar, Abends 8 Uhr, im Hof-
garten.

Tagesordnung: 1) Vortrag des Herrn
Reinhardt über die Armenpflege der apostolischen
2) Bericht eines.

Tivoli.

Vorläufige Anzeige
Freitag den 27. d. M.

Gastvorstellung von ersten Schauspiel-
Mitgliedern des

Leipziger Stadt-Theaters

Der Damenkrieg,

Lustspiel v. Scribe.

Näheres die Annoncen und Zeit-

Franz's Restauration

Gute **Dienstag Schladefest, früh 9 Uhr**
Abends Brat- und frische Markt.

Ein anständiges gewandtes Stubenmädchen mit
Zeugnissen sucht Stellung. Näheres zu erfragen in
Ergeb. d. Bl.

Gesucht wird mit guten Attesten zum 1.
eine Dreischer-Familie bei gutem
und freier Station. **A. Keck, Schloss-**

Einige in Cartonagenarbeit geübte ordentliche
oder Mädchen finden noch bei mir dauernde Beschäftigung.
A. Knoch Nachf.
C. Gürtling.

10 Mark Belohnung

demjenigen, der mir nachweist, wer mir vorjährige
meine Schubstare aus Pappeholz mit neuen Nadeln
an jeder Seitenbohle die Spanne mit einem neuen
bande befestigt, gestohlen hat.

Nagel, Schachtmeister

Durchschnittsmarktpreise
vom 15. bis mit 21. Februar 1880.

Weizen, pr. 100 Kilo	22 20	Schweinefl., pr. Kilo	1 10
Roggen do.	18 50	Schöpfenfl. do.	1 10
Gerste do.	18 16	Kalbsteif do.	1 10
Hafer do.	15 8	Butter do.	1 10
Erdsen do.	22	Fier, pro Schoß	1 10
Linse do.	32	Bier, pro Liter	1 10
Bohnen do.	20	Braunwein do.	1 10
Kartoffeln pr. 100 Kilo	6	Hen, pro 100 Kilo	1 10
Rindfleisch (von der	1 30	Stroh, pro 100	1 10
Keule) pro Kilo	1 10		
Pauchfleisch do.	1 10		

Marktpreis der Ferkel
in der Woche vom 15. bis mit 21. Januar 1880
pro Stück 12 Mark bis 15 Mark.

Die deutsche Rechtschreibung.

Der Kampf um die deutsche Rechtschreibung hat seit dem Erbrechen der wissenschaftlichen Erforschung der deutschen Sprache seinen Anfang genommen. Zwei Hauptrichtungen standen sich schroff gegenüber, die eine ist die historische Richtung, welche ausschließlich die Ableitung der Worte in Betracht zieht und die Rechtschreibung ein für alle Mal feststellen will, wie es z. B. in Frankreich und England geschehen ist, wo die Orthographie mit der Aussprache sehr selten in Uebereinstimmung steht. Die andere Richtung ist die phonetische, welche alle unnützen Zeichen oder Bort werfen will und die Aussprache als ausschließliche Maßgebend ansieht. Beide Richtungen sind entschieden Extreme, die notwendiger Weise unsere gesammte Rechtschreibung über den Haufen werfen würden. Diesen Bestrebungen gegenüber steht die Richtung, welche den Grundsatz aufstellt: Usus est tyrannus, d. h. diejenige, welche den herrschenden Gebrauch aufrecht erhalten und nur allmähliche Umgestaltungen einführen will. Diese Richtung entbehrt aber jeder wissenschaftlichen Grundlage, da viele Bestimmungen der Rechtschreibung, welche am Anfang dieses Jahrhunderts von den Grammatikern fixirt wurden, als durchaus unrichtig nachgewiesen sind und den tiefsten Forschungen nicht entsprechen. Außerdem aber hat sich in Folge der Zersplitterung der deutschen Nation eine solche Mannigfaltigkeit in der Orthographie Bahn gebrochen, daß man heute nicht einmal mehr von einem allgemeinen Unsprechen kann; denn ganz abgesehen von den wissenschaftlichen Werken, herrscht selbst in der Tagespresse eine Willkür, die meistens lediglich auf die Correctoren zurückgeführt werden muß.

Um nun diesem Uebelstande, dieser vollständigen Verwirrung in der Rechtschreibung entgegenzutreten, trat schon unter dem Cultusminister Dr. Falk eine Commission zusammen, um Grundzüge über eine allgemeine Rechtschreibung festzusetzen. Professor Dr. Rudolf v. Raumer in Erlangen wurde mit der Abfassung eines Regelbuchs betraut, und es war dies ein glücklicher Griff, weil Raumer, obwohl ein hervorragender Repräsentant der deutschen Sprachforschung, doch in Beziehung auf die Herstellung der Rechtschreibung keineswegs der schroffen historischen Richtung huldigte, sondern als Grundprinzip das seit Jahrhunderten in der deutschen Sprache sich mehr und mehr Geltung schaffende phonetische Prinzip als maßgebend anerkannte, ohne indessen dasselbe in extremer Weise anzuwenden.

Es wurde demnach in dem neuen Regelbuch, welches nun in allen Schulen in Preußen, Bayern, Württemberg, Sachsen und den meisten kleinen Staaten eingeführt ist, ein mittlerer Weg eingehalten, welcher allerdings die Theoretiker nicht befriedigt wird, aber doch immerhin als ein Fortschritt anerkannt werden muß. Zunächst hält das Regelbuch an der so tief in der deutschen Sprache eingebürgerten Großschreibung der Hauptworte fest, während es die Kleinschreibung bei allen andern Wörtern vorschreibt.

Die durchgreifendste Aenderung trifft das viel angefeindete sogenannte Lehnungs-h. Es wird dasselbe verbannt in allen Wörtern deutschen Ursprungs, in welchen es in der Verbindung mit t im In- und Auslaute erscheint. Man schreibt also nicht nur Blut, Flut, Blüte, sondern auch Mut, Armut, Heimat, Jierat, Rot, Rat, rot, Wert, Miete, Niem, Wirt, Türe. Auch bei einem Doppelvocal fällt das h fort, also: Tier, Feil, Urteil, Vorteil, verteidigen, Meer, teuer, Eau. Die Endsilben tum und tium werden ebenfalls ohne h geschrieben, wie Altertum, Bestigum, Ungetüm. Dagegen bleibt in allen andern Fällen das h, weil man den Stammvocalen die Länge nicht ansieht. Es bleibt also Thal, Thor, Thrane, thun, auch bei fahren, nähren, drohen, Wohl, führen. Nur bei den Worten gebaren, gären, fronen und Geme fällt das h aus.

Die Vocalverdoppelung soll theilweise ausfallen, nämlich bei den Worten: Schar, Herd, quer, Star, Los, lösen, Ware, bar; dagegen soll die Verdoppelung stehen bleiben bei: Haar, Saal, Saat, Thiere, die in Bezug auf ihre Nahrung äußerlich Beer, Boot, Moor, Moos u. a. m., ebenso in

Paar. In Beziehung auf die Schreibung von ie bei den zahlreichen Verben auf ieren und deren Ableitungen soll diese Dehnung streng durchgeführt werden, z. B. regieren, probieren, studieren, hantieren, Hantierung u. Außerdem sind noch folgende Bestimmungen hervorzuhellen: Es wird geschrieben Tod, tödlich, todtank, todmüde, Todfünde; wogegen das Eigenschaftswort tot geschrieben wird, davon abgeleitet: Der Tote, töten, Totenschlag, Totengräber. Ph ist bei deutschen Wörtern unberechtigt, als Adolph, Rubolf; nur Cyphen soll bleiben. In Beziehung auf die schwerste Frage vor allen, die s-Laute, schreibt das Regelbuch vor, die alte Gottschied-Abelung'sche Regel fest zu halten. Danach soll s am Anfang, und s am Schluß der Silben geschrieben werden. Nach Vocalen mit kurzem und geschärftem Ton soll man bei geschlossenen Silben s, bei offenen Silben ss schreiben. Nach langen Vocalen wird am Schluß ebenfalls s angewandt, wie in der Mitte, wenn die Stammsilbe dieses Lautzeichen hat, also reisen, wissen, stehen, Orus, Haß. Doch im Auslaut der Endungen soll nicht s, sondern s geschrieben werden, also Gleichnis, Kenntnis, Jitis, Atlas. Auch soll die Consonanten-Verdoppelung fortfallen in: Gewinns, Gewinn, samt, sämtlich, sowie bei Samt, Jint, Last, Orum. Mit der Schreibung der Fremdwörter soll es im Allgemeinen wie bisher gehalten werden, also Theologie, Philosophie, Theater u. Sehr bedenklich sind die Regeln über die Silbendrehung. Zusammengesetzte Wörter sollen nach dem Regelbuch bei der Silbendrehung in ihre Bestandtheile zerlegt werden, auch wenn diese Theilung der Aussprache nicht gemäß ist. Man soll also schreiben getragen, obwohl man früher allgemein getrag-en schrieb, ebenso stoß-en, während man früher stoß-en schrieb. Diese Neuerung, welche unserem Sprachgefühl widerspricht, und lediglich der Cymnologie zu Liebe umgeändert ist, dürfte sich daher auch schwerlich so leicht einbürgern.

Obwohl diese neue Rechtschreibung tiefgreifende Veränderungen der bisher üblichen enthält, so sind doch die Extreme im Allgemeinen vermieden, und dadurch die Möglichkeit gegeben, daß die neue Schreibart allmählich sich Eingang verschafft. (R. 3.)

Localnachrichten.

Merseburg, den 24. Februar 1880.

1. Die vom Kaufmännischen Verein veranstalteten Vorträge des Hrn. Prof. Hasert, „der innere und äußere Bau der Insecten“ und „das Leben im Wassertropfen“, welche am Donnerstag den 19. und Freitag den 20. d. im Saale des Livoli stattfanden, erfreuten sich eines sehr lebhaften Besuchs. Nachdem die Beleuchtung des Saales abgestellt war, ließ der Vortragende mit Hilfe des Hydro-Drygen-Gas-Mikroskops die Bilder seiner Präparate theils in 4000 facher, theils in 2000 facher Vergrößerung auf der Leinwand erscheinen, und entwickelte vor den staunenden Augen der Zuschauer Bilder des kleinen und kleinsten Naturlebens, welches in dieser Weise sonst wohl nur von dem Forscher beleuchtet wird. Die Vorführung von lebenden Wassertierchen und Krystallbildungen bildeten den jedesmaligen Schluß der Vorträge und ebensfalls den interessantesten Theil des Programms. Die Darstellungen fanden allgemeinen Beifall, dagegen wurde vielfach gerügt, daß der Vortragende, welcher in der Mitte des Saales das Mikroskop bediente, nach den Bildern hin sprach, und so leider häufig unverstänlich blieb. In dieser Hinsicht sind diejenigen Zuhörer, denen Prof. Hasert den Rücken zuehrte, besonders im Nachtheil gewesen. Auch mag ein Katastroph des Vortragenden seinen Theil zur Vergrößerung des gerügten Uebelstandes beigetragen haben.

** Die Saale ist seit vorgestern im Steigen begriffen und hat die Beredewiesen theilweise schon überfluthet. Das Bodwasser führte massenhaft Calmuswurzel mit sich, die in großen Mengen mittelst Haken vom Ufer aus gefischt wurde.

** Das Pferd ist befanntlich eines derjenigen wählereich sind. Deso merkwürdiger ist ein und

von glaubwürdigen Augenzeugen mitgetheilte Fall, in welchem halbwüchsige und noch ganz junge Kaninchen von dem 5 jährigen gutgenährten Pferde eines hiesigen Kaufmanns mit Vorliebe verpeißt wurden. Man kam erst hinter diese eigenthümliche Geschmacksrichtung des Thieres, als man sich das Verschwinden der im Stalle gehaltenen Kaninchen nicht mehr zu erklären wußte und machte nunmehr auch die Beobachtung, daß das Pferd mit der Schnauze Hafer und Heu unter seine Krippe warf, um die Kaninchen in bequemste Nähe heranzulocken.

Aus den Kreisen Quersfurt und Merseburg.

§ Welche Mittel zuwellen die Polizei anwenden muß, um störrige Personen ihren Wünschen geneigt zu machen, davon erzählt das Säch. Wchbl. ein Bröbchen: Der Arbeiter D. von Wehlitz mußte vor einigen Tagen Nachts wegen ruhestörenden Lärmens u. inhastirt werden. D., ein geistig etwas beschränkter Mensch, aber ein besonderer Liebhaber „geistig anregender“ Getränke, speciell des edlen Brantweins, konnte am andern Morgen aus dem „Hotel Schlegel“, wo es ihm besonders gut gefallen haben möchte, nicht anders wieder entfernt werden, bis ihm der, seine Vorliebe für den „echten Nordhäuser“ kennende Besitzer desselben ein mit dieser Flüssigkeit gefülltes „1/2 Pfund Fläschchen“ vorhielt und ihn so — etwa wie man einen D. . . . unter Vorhaltung eines Bundes Heu dahin bringt, wo man ihn hin haben möchte — aus dem Rittchen und zum Städtchen hinaus bugstirte.

Zur Pflege der Volksgesundheit.

Ein erfreuliches Zeichen des Fortschritts der öffentlichen Gesundheitspflege ist die Errichtung chemischer Controlstationen in den größeren deutschen Städten. Es ist sehr zu wünschen, daß das Publikum von den Erfahrungen dieser Stationen regelmäßige Kunde erhält und daraus Nutzen zieht. Das kaiserl. Gesundheitsamt theilt aus dem 1879 r Jahresbericht des sächsischen Chemikers in Grefeld, Dr. F. Königs, über die Thätigkeit der dort bestehenden Controlstation mit, daß im Laufe des Jahres 1879 in Grefeld 1481 Untersuchungen ausgeführt wurden, von welchen 438 durch Privats und 1043 durch die Behörden veranlaßt wurden. 368 dieser Untersuchungen hatten Lebensmittel und Genussmittel zum Gegenstand und wurden bei denselben 134 oder 13,84 pCt. Fälschungen ermittelt. Dieser Prozentsatz ist wesentlich geringer als der im Vorjahr beobachtete, was wohl mit Recht der sorgfältigen Controle zuzuschreiben ist. Von 28 untersuchten Trinkwassern waren 15 zu beanstanden. In dem Untergrund der Straßen fanden sich fetter und stüßiger Kohlenwasserstoff, darunter Naphtalin, auch wurde an vielen Stellen Leuchtgas als Beimengung der Bodenluft aufgefunden.

Jüdisches Handwerkerleben zur Zeit Jesu.

□ Die Beschäftigung mit Culturübungen vergangener Zeiten hat wiederholt auf spätere analoge Bestrebungen einen ungemein erfrischenden Einfluß ausgeübt. Das hervorragendste Beispiel hierfür ist die unmeßbar wohlthätige Rückwirkung, welche das Studium der antiken Völker für unsere Civilisation gehabt hat. Umgekehrt aber haben auch große Bewegungen im eigenen Culturleben das Bedürfnis wachgerufen, analogen Erscheinungen in der Vergangenheit nachzuspüren. Ein Beispiel von vielen ist, daß seit in der Gegenwart die öffentliche Erörterung socialer Fragen eine so lebhaft geworden ist, sich eine ganze Reihe von Gelehrten der bankenswerten Aufgabe gewidmet hat, die socialen Zustände früherer Völker — der Griechen, der Römer, der Egyptianer u. s. w. — zu erforschen. Das Interesse an derartigen Untersuchungen muß sich aber noch steigern, wenn dieselben ein Volk zum Gegenstande haben, mit dessen Geschichte unsere Religion auf das innigste verknüpft ist und dessen Angehörige heutzutage mitten unter uns leben. Eine solche Arbeit ist die Schrift: „Jüdisches Handwerkerleben zur Zeit Jesu. Von

Franz Deligisch." Dieselbe stützt sich auf die ältesten Quellen: auf die Bibel, den Geschichtschreiber Josephus (Zeitgenosse Jesu), den Talmud und den Midraschim (eine Sammlung von alten Commentaren zum alten Testamente). Es sei in Folgendem gestattet, wenigstens Einiges aus der hochinteressanten Arbeit des Leipziger Gelehrten wiederzugeben.

Es ist eine ziemlich verbreitete und erklärliche Ansicht, daß sich die Juden von jeher vorzüglich zum Handelsgewerbe geeignet haben. Dies ist aber nicht der Fall. Bodenkultur und Handwerk waren die Hauptbeschäftigungen des jüdischen Volkes bis zur Auflösung seiner staatlichen Selbstständigkeit. Erst in Folge seiner Zerstreuung und der einwärtigen Beschränkung seines Arbeitsdranges ist es ein Schacher- und Kaufmannsvolk geworden und in die Stelle der alten Phöniciere getreten. Das kleine nur etwa 33 Meilen lange und 20 Meilen breite Land der Juden war damals durch menschliche Arbeit in ein irdisches Paradies verwandelt worden. Seine gegenwärtige Gestalt ist nur die Schloße der ehemaligen. Es war bis in die Nähe der Berggipfel terrassenförmig bebaut und bepflanzt. Auch felsiger Boden war durch aufgeschichtete Fruchtterde tragbar gemacht. Das mosaische Gesetz förderte und sicherte den Landbau durch weise Bestimmungen. Es begünstigte auch den Wein- und Delbau. Das Hohelied zeigt uns die Gartenkunst auf ihrer höchsten Stufe. Man gewann Eisen und Kupfer nicht allein aus zu Tage liegendem Gestein, sondern wahrscheinlich auch durch Grubenbau. Schon in der vorerilichen Königszeit waren die mannigfaltigsten Gewerbe zu Lebensberufen ausgebildet. Schmied und Schlosser, Zimmermann und Maurer hatten besondere Namen, Walker und Köpfer hatten besondere Quartiere. Selbst das Barfchieren war schon eine Profession geworden. Bei Entstehung des Christenthums waren die Gewerbe so entwickelt und geschäftig, daß manche Drißchaften wegen eines dort mit Geschick und Eifer betriebenen Industriezweiges berühmt waren, z. B. Arbel wegen seiner Seilerarbeiten und die Drißchaften Kesar Chananja und Sigin wegen ihrer Rhongeschir-Fabrikation, wenn sie nicht sogar danach benannt wurden, wie Magdala der Färber.

Das Handelsgewerbe war nur so weit entwickelt, als der Handel zur Deckung der Lebensbedürfnisse des Volkes notwendig war. Es gab, wie wir aus dem Buche Nehemia erssehen, in Jerusalem einen Lebensmittelmarkt, auf den nicht allein Marktleute von der Landschaft ihrer landwirtschaftlichen Producte, sondern auch Tyrer Fische und andere Waaren brachten. Landwirtschaft und Handwerk können ja ohne Wechselverkehr des Kaufs und Verkaufs nicht bestehen, weshalb der Hohenpriester am Versöhnungstage in dem kurzen Gebete, welches er, aus dem Allerheiligsten zurückgekehrt, im Heiligen sprach, „ein Jahr des Handels und Wandels“ ersuchte. Das Jesus im Tempel Fische von Geldwechsellern vorfand, welche für Agio heilige Münze gegen gemeine auswechselten, und Städte von Laubenhändlern, verrieth seinen sonderlichen Handelsbetrieb des Volkes: es waren durch den Tempelcultus nahegelegte Erwerbzweige. Eine besondere Vorliebe zu demjenigen Handelsgewerbe, welches nicht vom Umfaze eigener, sondern fremder Arbeit lebt, zeigt sich im jüdischen Jahrhundert soweit als möglich rückwärts und etwa ein halbes Jahrtausend vorwärts blickten. „Haffe nicht — sagt Sirach 7, 16 — mühselige Arbeit und den vom Höchsten geschaffenen Ackerbau“; vom Handel ist keine Rede. In den 63 Schriften, aus denen der Talmud besteht, findet man kaum ein Wort zu Ehren des Handels, wohl aber manches, welches auf die Gefahren der Geldmacherei und des vagierenden Lebens hinweist. „Die Weisheit — sagt R. Johanan mit Bezug auf 5. Mos. 30, 12 — ist nicht jenseits des Meeres“, das heißt, du findest sie nicht bei Handelsleuten und reisenden Kaufleuten. Wenn die Juden im Mittelalter nicht allein den Handel an sich rissen, sondern auch durch Wucherfucht sich verhasst machten, so hatten sie zwar im Jüdischthum von Nichtsäralen das mosaische Gesetz für sich, aber jener gewerbmäßige

Wucher war nicht im Geiste des Jüdischthums, denn der Talmud stellt den Ausleiher um Zinsen mit dem Hazardspieler auf gleiche Linie und erklärt beide als lasterhafte Menschen für unzulässig zu gerichtlicher Zeugnisaufgabe. Um so höher ehrt das alte Jüdischthum Arbeit und Handwerk. „Liebe die Arbeit“, war ein Wahlspruch des Lehrers Schemaja, welcher kurz vor Jesu Geburt gestorben sein mag. Groß ist die Arbeit, sagt ein Anderer, denn sie ehrt ihren Meister. Groß ist die Arbeit, sagt wieder ein Anderer, denn sie erwärmt ihren Meister. Die mosaische Gesetzbestimmung, welche den Diebstahl eines Schafes mit vierfach zu leistendem Ersatz, den Diebstahl eines Ochsen dagegen mit fünfmal zu leistendem Ersatz bestraft, wird daraus erklärt, daß in letzterem Falle zugleich die Beeinträchtigung des Eigenthümers in seiner Arbeit in Anschlag gebracht wird.

Bergmannsloos.

Kennst du des Bergmanns Leben?
Kennst du des Bergmanns Noos? —
Ach arm und traurig ist es
Schon auf der Mutter Schoos.
Ihm steht in früh'rer Kindheit
Am Lager schon die Noth,
Sein erstes Wort ist, Weien
Um's täglich liebe Brod.

Kaum tritt er in das Leben
Erkennt er schon, wie's schwer.
Ein Kampfen ist's sein Ringen,
Ein Leben freudenleer.
Ihn treibt's hinab zum Schachte,
Er fürchtet nicht den Tod.
Er tropft den Gefahren
Um's täglich liebe Brod.

Und doch ist er zufrieden
Und wähnt sich groß und reich,
Sein Herz schlägt höher, heißer,
Er tauget nicht mit Euch.
Für Recht und Wahrheit flammet
Im Wuthen ihm ein Licht;
Denn Zug und Trug, — sie kennt man
Im tiefen Schachte nicht.

Hier oben Reid und Dohheit
Und List und Heuchelei,
Der Solaventen raseln;
Tief unten ist er frei.
Tief unten bind't die Herzen
Ein treues Bruderverband,
Tief unten wohnet Frieden
Im stillen Schauerland.

Er müßt sich kampf und ringet
Tief in der Erde Schoos, —
Bis sie ihn lebend aufkummt.
Das ist des Bergmanns Noos! —
Und ist dein Noos ein andres?
Was nützt dir Geld und Macht?
Denn Ruh und Frieden findet
Auch du nur tief im Schacht!

Friz Gundlach.

Gerechtigte Entscheidungen.

Wegen einer im Jahre 1878 erschienenen Briefkastennotiz der „Gartenlaube“, in welcher auf Anfrage der Werth gewisser Zeugnisse über angelegene „Beilmittel“ festgestellt wurde, hatten die Herren Dr. Johannes Müller und Dr. Heß in Berlin, die mit diesen Zeugnissen in Verbindung gebracht waren, i. S. Strafantrag gegen den verantwortlichen Redacteur der Zeitschrift, Herrn Dr. Ernst Biel, gestellt. Derselbe hatte sich jedoch zur Führung des Wahrheitsbeweises bereit erklärt und diesen Beweis denn auch geführt, daß das jüngst erkennende Gericht den Angeklagten freisprach. Dagegen legten die Ankläger Einspruch ein, über welchen die dritte Strafkammer des königl. Landgerichts Leipzig zu entscheiden hatte. In der Verhandlung wurde nun auch noch der Redacteur der „Vergiftigen Vereinsblätter für Deutschland“ Dr. med. Heintze abgehört. Die Ankläger hatten mit ihrem Einspruch keinerlei Erfolg, denn auch die zweite Instanz bestätigte allenthalben das frühere freisprechende Urtheil und legte überdies den Abgewiesenen die Kosten der zweiten Instanz auf.

Vermischtes.

Ueber die Ankunft der Nordenskjöld'schen Expedition (in Reapel) am 15. Februar erfahren wir Nachfolgendes: Die Expedition wurde im Safenwohl von den Behörden als auch von der gesammten Bevölkerung auf das feierlichste empfangen. Die „Vega“ mit zwei Dampfern und einer großen Anzahl kleinerer Boote im Gefolge, lief unter dem Donner der Kanonen ein. Sowohl auf allen Fahrzeugen im Hafen, wie auch auf allen öffentlichen Gebäuden der Stadt sah man schwedische und italienische Flaggen. Alle höheren Civilbeamten und Militärs, ungeheure Volksmassen, unter diesen 2000 Studenten, begrüßten die aus Land steigenden Officiere und Gelehrten der „Vega“ und führten dieselben in bereitgestellten Equipagen nach dem für sie bestimmten Hotel. Am 16. Februar fand ein Festdiner und am Abend eine Galawerthung im Theater statt.

(Ein seltener Mann.) Für die Theilnehmer an der letzten erfolgreichen Nordpol-Expedition der „Vega“ werden auf Befehl des Königs von Schweden Medaillen geprägt. Es sollen 50 Exemplare und zwar vier in Gold, die übrigen in Silber vertheilt werden. Ueber die Letzteren wird die königliche Krone angebracht und sollen dieselben am Bande des Nordsterns Ordens (blau, gelb und schwarz) auf der Brust getragen werden; an den goldenen Medaillen fehlt die Krone und das Band; da diese für Nordenskjöld und dessen ersten Officiere bestimmt sind. Zur Erklärung dieses eigenthümlichen Umstandes muß hier mitgetheilt werden, daß Nordenskjöld, als ihm nach der Rückkehr von seiner ersten Expedition der Nordsterns-Orden von König Karl XV. verliehen wurde, unter Weigerung der Annahme desselben erklärt hatte, seinen Orden oder ähnliche äußere Auszeichnungen tragen zu wollen. Vielleicht ist die Anekdote nicht bekannt, die man sich in Bezug auf diese Weigerung erzählt. Als nämlich einige Zeit nach derselben Nordenskjöld den König um die Erlaubniß bat, ihm ein von seiner Expedition mitgebrachtes Eisbärenfell zum Geschenk machen zu dürfen, ließ ihm der König antworten: „So ich nehme das Geschenk an, ich bin nicht so hochmüthig wie Nordenskjöld.“ — Trotzdem aber hat dieser auf seiner Weigerung bestanden und ist ihm auch nie wieder eine Auszeichnung ähnlicher Art angeboten worden. — Geht ein seltener Mann!

(Hohes Alter.) In der Nähe von Belotus lebte eine 130 Jahre alte Dame, die seiner Zeit die erste Hütte am jetzigen Stadtplat bewohnte. Sie ist 1749 geboren, als in Portugal D. Joao V. noch zudem Kaiser zu Hunderten Bekannte. Die alte Dame besteht heute noch ihr Geschäft als Hebeame!

(Fischereiausstellung.) Die Commission der internationalen Fischereiausstellung in Berlin hat an sämtliche Regierungen, welche sich durch Collectiv-Ausstellungen unmittelbar an der Ausstellung beteiligen, das Ersuchen gerichtet, ihrerseits mehrere Mitglieder für die Jury der Ausstellung zu wählen, welche sich mit den von der Commission gewählten Jury-Mitgliedern zu vereinigen haben. Baiern hat in die Jury bereits den bekannten Naturforscher Professor v. Liebold in München zum Mitgliede der Jury ernannt. Der Beitrag, den Norwegen der Ausstellung zur Verfügung stellen wird, wird eben so instructiv wie vollständig sein. Fast alle namhaften Fischereifische in Norwegen beteiligen sich daran. Alle Arten von Fischen werden vertreten sein und die Centralstelle in Bergen, woselbst die aus den Fischgeräten geschickten Ausstellungsgegenstände gesammelt werden, hofft, daß die Ausstellung für den Fischhandel zwischen Norwegen und Deutschland von ganz hervorragender Bedeutung sein wird, da die dortigen Fische sich durch Wohlgeschmack und Wohlfeilheit auszeichnen. Außer den Fischarten sollen viele Modelle von Fischbooten und Geräthchaften, so wie zahlreiche Präparate von Fischen und Seethieren zur Ausstellung gebracht werden.

Wassermotoren zum Betriebe von Nähmaschinen. Eine Berliner Maschinenfabrik hat seit einigen Tagen patentirte Wassermotoren aus, welche, weil sie dazu bestimmt sind, das mühsame und Gesundheitschädliche Treten der Maschinen zu beseitigen, in erster Linie ganz besonders die Wäschersamlete der Damenwelt verdienen. Die Geschwindigkeit einer solchen Maschine bewegt sich in den Grenzen von 50 bis 500 Stichen pro Minute, und der Wasserverbrauch entspricht genau der Leistung. Bei 300 Stich pro Minute soll der Verbrauch an Wasser circa 1 Liter pro 100 Stiche, und im Durchschnittsgebäude 1 Cubikmeter pro Tag in der ersten Etage betragen. Von Kellergeschloß, wo der Druck des Wassers am wirksamsten ist, stellt sich der Verbrauch geringer, während er sich in den höheren Etagen steigert, jedoch nie über 2 Cubikmeter pro Tag beträgt. Der Preis der Motoren soll mit Rücksicht auf den Vortheil, den sie bieten ein ganz bescheidenes sein.

(Von alten Petri) dem originellen auch in Berlin hättbekanntem Commandanten von Spandau in den zwanziger Jahren erzählte die Berliner Wochenzeitschrift „Der Bar“ einige köstliche Anekdoten, welche munter an „Papa Brangal“ erinnern. Eines Tages verabschiedete sich Petri von seiner Garnison mit den Worten: „Jensdieser! Unser König ist ein großer König, denn er kennt den großen Dienst; er ist aber auch ein kleiner König, denn er kennt auch den kleinen Dienst. Friedriecher! Ich sei ein glückliches Land! Ich habe, Kinder, ich reise morgen mit meine Frau im Bade.“ — Als ein Grenadier der Pfälzischen Cholera als Opfer gefallen war, hielt ihm Petri folgenden Nachruf: „du liegst in der Krault! Das hat er nu davon! Aber das Volk freiß ja Alles und kennt einander! Ich bin fest überzeugt, wenn man 's ihm recht in die Hand eine Biene hinhält und in die andere die Cholera, der Keel freiß nach die Biene!“ — Als Friedrich Wilhelm III. das dreihundertjährige Jubiläum der Einführung der Reformation in die Mark Brandenburg dadurch feierte, daß er mit seinem ganzen Hofstaat in die Kirche von Spandau zum Abendmahl ging, schloß der katholische Petri sich den Communianten an. Von seiner Gattin auf diese Ungehörigkeit aufmerksam gemacht, äußerte er: „Wohel! Vor meinen König ist nicht ganz einjahl, an welchen von die beiden Jötter ist flucht.“ An einem Weihnachtstage ertheilte er die Barone im Reich: „Heute ist der Tag, an den unser Herr und Heiland das Licht der Welt erlidht hat, die Parole ist daher: Rom!“ — In Betreff der Beeridigung eines vorformigen Soldaten hatte er schriftlich angeordnet: „der morgende Todte wird in weissen Hosen begraben!“ — Ein schriftlicher Bataillonsbefehl lautet: „Alle Hunde vom Bataillon abwärts müssen aus die Baiernen entfernt werden.“

Redaction, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Merseburger
Correspondent.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 32.

Dienstag den 24. Februar.

1880.

Für den Monat März werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 42 resp. 40 Pfg. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Anserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweifelsprechendste Verbreitung.

Politische Uebersicht.

Das Schicksal der Vorlage bezüglich der Verlängerung der Budget- und Legislaturperioden scheint entschieden. Wie man der „Magd. Ztg.“ schreibt, haben sich die deutschkonservative und die deutsche Reichspartei dahin schlüssig gemacht, der zweijährigen Budgetperiode zuzustimmen, dagegen bei der jährlichen Berufung des Reichstages stehen zu bleiben — ein Standpunkt, den bereits der Abg. v. Kardorff in der Etatsberatung vertrat. Da indessen grade die jährliche Berufung des Reichstages Dasenige ist, was man regierungsfeindlich in erster Linie vermeiden möchte, so dürfte die Regierung wohl gegenüber der vom Reichstag eingenommenen Haltung einen besondern Werth nicht mehr auf die Vorlage legen.

Aus Berlin, 20. Februar, wird der „K. Z.“ berichtet: Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß im Dezember bereits die deutsche Regierung in der Lage gewesen sei, auf Grund sicherer Agentennachrichten die Mittheilung nach Petersburg zu machen, daß ein sorgfältig ausgearbeiteter Plan für Anlagen von Minen in verschiedenen Hauptstraßen von Petersburg, namentlich in der Kleinen und Großen Moroskajastraße und in der Millionenstraße, erlittet, aus dem hervorgehe, daß diese Minen bis nach dem Winterpalais, und zwar insbesondere nach dem Theile desselben, wo die Wächstube sich befindet, geleitet seien. Das Original dieses Planes ist nach Petersburg etwa vor zwei Monaten mitgetheilt worden. Unter diesen Umständen, und wenn man ferner berücksichtigt, wie viel in letzter Zeit ebenfalls in der Presse von neuen Attentatsplänen gegen den Zaren, welchen die Anlage von Minen zu Grunde liege, die Rede gewesen ist, erscheint es sehr auffallend, daß die von Berlin aus gegebenen Fingerzeige nicht genügt haben, um das Leben des Zaren in seinem eigenen Palais zu schützen.

Das feierliche Leichenbegängniß der bei dem letzten Attentat auf den Kaiser von Rußland verunglückten Soldaten des finnländischen Leib-Garderegiments hat am Freitag im Besitze des Regimentschefs, Großfürsten Konstantin, und unter sehr großer Theilnahme von Offizieren, Vorsteher der Petersburger Garnison und der Bevölkerung stattgefunden. Die Särge wurden von Offizieren getragen. Der Kaiser und der Großfürst Thronfolger wohnten den Leichenfeierlichkeiten in der Kaserne des Regiments bei und besuchten sodann die Bewundenen in dem Lazareth. Gestern ist der erste Soldat in Folge seiner bei der Explosion erhaltenen Wunden gestorben. — Wie verlautet, hat die russische Regierung die auswärtigen Regierungen um Ueberwachung eventuell sofortiger Eüstirung solcher Individen ersucht, welche verdächtig sind, mit den revolutionären Verbindungen zu unterhalten. Auf Verweiden ist die Petersburger Polizei sofort

um 39 Revier-Aussäher vermehrt worden. Eine weitere Vermehrung der Polizei ist außerdem noch in Aussicht genommen. — Der Verdacht der Ehandthät resp. der Mitwisserschaft um dieselbe concentrirt sich, wie das „Berl. Tgl.“ schreibt, unbedingt auf die schon erwähnten vier Tischler. Schutt und Trümmer sind Zoll für Zoll mit größter Vorsicht abgeräumt, damit auch nicht der geringste Anhaltspunkt zur Entdeckung verloren geht. Einer der Tischler sei gefangen haben: eine Stunde vor dem Attentate sei ein elegant gekleideter Herr in ihr Zimmer, unter der Wache getreten. Diesen Herrn habe er schon öfter im Palais gesehen; derselbe habe ihm eine kleine, ziemlich schwere Kiste mit der Bitte übergeben, diese für einige Stunden aufzuheben; er solle auch ein tüchtiges Trinkgeld haben. Der Herr habe dabei das Kistchen selbst an den Fuß des tragenden Gewölbepfeilers gestellt und gesagt: „dort stehe sie sehr gut, man möchte sie da nicht fortnehmen“, und ihm dabei Rubelscheine (?) in die Hand gedrückt. In der Nacht nach dem Attentat soll auf dem Gise der Nawa vor der Front des Winterpalais die Leiche eines erschossenen elegant gekleideten Mannes gefunden sein, der einen Revolver und einen Zettel in der Hand hielt. Der Zettel enthielt die Worte: „Ich habe mich selbst erschossen. Der Brief in meiner Tasche ist sofort an die dritte Abtheilung abzugeben.“ Man behauptet nun, daß dieser Brief Aufschlüsse über das Attentat enthalten habe und ihm zufolge seien, besonders auswärts, viel Arreirungen vorgenommen. (?) Die Arreirten, unter ihnen ein ehemaliger Oberst, seien nach Petersburg eingeliefert worden. — Fassen wir alle

Indiens besitzen sollte. Sie habe beschlossen, dieselben in Besitz zu nehmen und zu beherrschen, und habe dies Ziel mit vollem Erfolg erreicht. Nichts habe sich ereignet, was die Regierung zu einer Aenderung ihrer bisherigen Politik bewegen könnte. Es sei unmöglich, Afghanistan zu verlassen, während es der Anarchie preisgegeben. „Selen wir fest entschlossen und lassen wir die Afghanen wissen, daß wir bereit sind, gerecht zu sein, daß wir aber auch entschlossen sind, Gehorsam zu verlangen; die Schwierigkeiten und Verwickelungen werden dann sofort verschwinden.“ Diese feste und deutliche Sprache dürfte die Opposition in dieser für England so hochwichtigen Angelegenheit vorläufig verstummen lassen.

Der französische Ministerrath hat sich am Sonnabend mit der heiklen Angelegenheit des kurz nach dem letzten Attentat in Paris verhafteten russischen Unterthanen Hartmann beschäftigt, aber noch keine Entscheidung darüber getroffen. Von Seiten des russischen Botschafters Fürsten Delow ist die Mittheilung aller die Auslieferung des Hartmann begründender Schriftstücke zugesagt worden. Hartmann steht, wie wir in unserer Sonntagsnummer berichteten, in dem Verdacht, das Moskauer Attentat verübt zu haben, kann aber von der französischen Regierung, da kein Vertrag mit Rußland existirt, nicht ohne Weiteres ausgeliefert werden. Die radicalen Pariser Blätter sind sämmtlich gegen die Auslieferung überhaupt. Die Frage kann sich demnach noch zu einem kleinen Prüfstein der gegenseitigen Freundschaftsverhältnisse entwickeln.

Das stehende Heer der Vereinigten Staaten so und in Folge dessen ihr Armeebudget ist ziemlich geringfügig, aber die Bürgerwehr, welche von einem jeden einzelnen Staate erhalten werden muß, ist zu ganz bedeutenden Dimensionen angewachsen, wie aus einem vom Kriegesecretär dem Bundesenate unterbreiteten Berichte hervorgeht. Es besteht darnach der Generalsstab der Miliz in den verschiedenen Staaten aus 145 Offizieren, die Regiments-, Feld- und Stabsoffiziere zählen 1605 und die Compagniechefs und Lieutenants 6198 — im Ganzen also 8869 Offiziere. Die Subaltern-Offiziere, d. h. die Offiziere, welche zum Milizsystem herangezogen werden können, beträgt dem Berichte zufolge nicht weniger als 6516758 Mann. — Die Gesellschaft der zur Abhaltung einer internationalen Ausstellung im Jahre 1883 in der Stadt New-York hat sich nunmehr gebildet. Dieselbe hat vom Senate der Vereinigten Staaten ihre Incorporations-Acte erhalten, und die Concession zur Ausstellung der betreffenden Actien ist ihr erteilt worden. Es ist in der betreffenden Bill ausdrücklich hervorgehoben, daß der Regierung durchaus keine Kosten von der Ausstellung erwachsen sollen.

Die bisher nur gerüchweise gemeldete Intervention der Vereinigten Staaten als Vermittler zwischen den kriegsführenden südamerikanischen Republiken scheint sich zu bestätigen. Im Staatsdepartement zu Washington hat man Nachrichten empfangen, welche einen baldigen Abschluß des Waffenstillstandes erwarten lassen.



Stoffe
zur
hl in
S zeig
helt.
machern
in allen
en und
Dlung
Markt
für
unter
bei
Fabrik
zu
n. Preis
Schulz
und
ung
de St.
bruar, Ad
Wilhelm
Frage
das
Wächter
W. Müller
16 Jahre
mlung in
bruar 1880
blat der
agere
184 Mt.
feinere
15 Mt.
15-16 Mt.
149-149 Mt.
10-11-11,50 Mt.
10-20 Mt.
10-20-24 Mt.
11. gef
-8-25 Mt.
beu. We
7/3 Mt.

der
den
fel
if
ter
Die
pra
an
hem